

"Ich bitte", Herr von Glüher sah sehr ernst aus und seine Stimme klang drohend. "Herr von Mooned ist unser

München, 21. Jan. Am 4. Februar findet bei König Ludwig ein parlamentarischer Diner statt, zu dem alle Abgeordneten einschließlich der Sozialdemokraten eingeladen sind. Wie verlautet, dürfte ein Teil der Sozialdemokraten der Einladung Folge leisten.

Düsseldorf, 21. Jan. Die Stadtoverordneten-Versammlung in Düsseldorf hat den Antrag auf Einrichtung einer städtischen Arbeitslosenversicherung auf freiwilliger Grundlage abgelehnt.

M.-Gladbach, 21. Jan. Pastor D. Weber von hier, der bekannte Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, wird mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und seinen Gesundheitszustand zum 1. Oktober in den Ruhestand treten. Er wird seinen Wohnsitz nach Bonn verlegen.

Strasbourg i. G., 21. Jan. Hier verlautet erneut, das Regiment 99 bleibe bis zum 1. Oktober auf den Truppenübungsplätzen und werde dann nach hier verlegt.

Paris, 21. Jan. Die Kammer hat heute das ganze Gesetz über den Schulbesuch und die Verteidigung der Patenschule mit 424 gegen 131 Stimmen angenommen.

Paris, 21. Jan. Die Familie des Generals Picquart hat das Angebot eines Staatsbegräbnisses für den verstorbenen General als seinen letztwilligen Verfügungen nicht entsprechend abgelehnt.

Konstantinopel, 21. Jan. Wie man erfährt, bestreiten die Griechen seit einigen Tagen Lenedos mit Geschützen, legen vor der Insel Seeminen aus und häufen dort Lebensmittel an.

Aden, 21. Jan. Der Oberst und ein eingeborener Offizier des indischen 109. Infanterie-Regiments, das gegenwärtig hier stationiert ist, sind heute von einem eingeborenen Soldaten, der zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, erschossen worden.

Berlin, 22. Jan. Die Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses ersucht die Staatsregierung, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für die Stadtverordnetenwahlen in Preußen und für die Wahlen der Gemeindeverordneten der preussischen Landgemeinden die geheime Wahl eingeführt wird.

Berlin, 22. Jan. Der rumänische Thronfolger Franz Ferdinand ist gestern Abend mit seinem Sohne, dem Prinzen Carol, zu längerem Aufenthalt in Potsdam eingetroffen. Prinz Carol wird bei der Garde in Potsdam Dienst tun.

Konstantinopel, 22. Jan. Die Türkei macht umfangreiche Einkäufe für Heereszwecke, so daß kein Zweifel besteht, daß sie sich ernsthaft für den Kriegsfall vorbereitet. Die Bestellungen von Kriegsmaterial haben schon unter dem Kriegsminister Iszed Pascha begonnen und werden jetzt unter Enver Pascha lebhaft fortgesetzt. Um eine beschleunigte Ausführung der Aufträge zu erzielen, wurden die Bestellungen in verschiedenen Ländern gemacht. So steht die Regierung augenblicklich in Verhandlungen mit Frankreich wegen Ankaufs von Patronen und anderen Ausrüstungsgegenständen.

New-York, 22. Jan. Die japanische Regierung teilte der Bundesregierung mit, daß ihre Erklärungen über die Behandlung der Japaner ungenügend seien.

Hof- und Personalmeldungen.

* Am Kaiserhofe fand als erste Desfilécour diejenige für das diplomatische Corps sowie für die inländischen Damen und Herren vom Jivill statt.

* Über das Befinden des Kaisers waren dieser Tage an den Höfen von Paris, London und New-York Nachrichten verbreitet, die sogar vorübergehend zur Abkühlung der Londoner Fieber führten. Diese Gerüchte entbehren natürlich jeglicher Begründung, da der Kaiser sich der besten Gesundheit erfreut.

* Zum Chef der Hofhaltung des Prinzen Wilhelm zu Wied als Fürsten von Altonen ist der Hauptmann a. D. E. v. Trotha ernannt worden. Hauptmann v. Trotha hat an den Kämpfen zur Niedersetzung des Kaisers in Deutsch-Südwestafrika teilgenommen.

* Der König von Sachsen begibt sich am 26. Januar mit dem Prinzen Johann Georg von Sachsen nach Berlin, um an der Geburtsfeier des Kaisers teilzunehmen.

* Die junge Großherzogin von Luxemburg hat der Königin von Holland ihre erste Staatsvisite im Haag abgeleistet.

Deutscher Reichstag.

(108. Sitzung.) Berlin, 21. Januar.
Das Haus ist ziemlich voll besetzt. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Präsident Dr. Baumert mit, daß der Abg. v. Liebert (Np.) sein Mandat niedergelegt hat. Die Wahlprüfungskommission hatte beantragt, das Mandat für ungültig zu erklären. Das Haus fährt fort in der zweiten Sitzung des

Etats des Innern.

Abg. Weissbott (L.): Der Staatssekretär hat, wie wir gern anerkennen, in seiner gestrigen Rede den Willen bekundet, die geltende Wirtschaftspolitik einschließlich der damit untrennbar verbundenen Einfuhrzölle zu verteidigen und den Schutz der nationalen Arbeit zu sichern. Wir hoffen, daß auch an dem Verbleibenden gegenüber jedem Ansturm unbeirrt festgehalten wird (Beifall rechts). Die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche muß durch weitergehende Spermaßregeln gegen das Ausland verhindert werden. Wir bedauern außerordentlich, daß die großen Städte mit den landwirtschaftlichen Organisationen nicht langfristige Lieferungsverträge für Fleisch abgeschlossen haben. Die Frage des Getreideverkehrs sollte derart geregelt werden, daß alle aus dem Auslande eingeführte Getreide zu demselben Zoll abgefragt und für diejenige, die nicht zu Braugewerben verbraucht wird, der Zoll zurückgestellt würde. Unser Doppelbau bedarf des Schutzes, ebenso der Tabak, das Getreide unserer süddeutschen Landwirtschaft. Der Gemüsebau hat Recht auf Schutz. Ebenso sollte die Milchwirtschaft geschützt werden. Wir alle in unserer Fraktion sind für innere Kolonisation. (Sehr richtig! rechts.)

Unveränderter Viehschutz.

Ministerialdirektor Müller: Ich bin beauftragt, namens des Staatssekretärs zu erklären, daß der Seuchenrat in derselben Weise weiter gehandelt werden wird, wie es bisher der Fall gewesen ist. (Beifall rechts.) Langfristige Lieferungsverträge für die landwirtschaftliche Organi-

zation und somit stehen wir für ihn ein, bis er aufgenommen haben wird. Offizier zu sein. Sie werden also wohl daran tun, sich aller unpassenden Äußerungen in unserer Gegenwart zu enthalten. Kommen Sie, meine Herren, es ist Zeit, daß wir heimgehen.

Mit militärischem Gruß verabschiedeten sich die Herren. Von Harpen blieb allein im Saale zurück, schaute nachdenklich in seine halbgeleerte Kaffeetasse und wurde von dem müden Kellner ins Welterland verwünscht. (Fortsetzung folgt.)

ationen in Frage kommen könnten, haben wir nicht aufmerksamer verfolgt und begünstigt, soweit es in unsern Kräften stand.

Abg. Gothein (Op.): Der Staatssekretär hat insofern ganz recht: es wäre ein Unglück, wenn wir gleich wieder mit neuen sozialen Gesetzen kommen würden, ehe die alten verdaulich sind. Leider ist die Selbstverwaltung aus der Arbeiterversicherung herausgedrängt. Das wird vom Volk als ein Unglück empfunden. Wir begrüßen dankbar den Erfolg des Staatssekretärs im Streit der Kräfte und Kränkungen. Ein Reichseinigungsamt würde ein Fortschritt sein. Vor den Gariboldi Handelsverträgen ging es der Industrie geradezu jammervoll. Seitdem ist die Auswanderung zurückgegangen, und Handel und Industrie haben sich belebt. Wenn Immanuel Kant die ergötliche Vogel vom Bundesratsstisch hören würde, er würde sich im Grabe umdrehen. Die Kartelle haben die Schutzpolitik ausgenutzt. Bei den Fertigfabrikaten ist die Ausfuhr am kleinsten, bei den Rohprodukten am größten. Das ist sehr bedenklich, weil damit unsere Arbeiter ausgeschaltet werden. Bei allen vereinigten Produkten ist ein Rückgang der Ausfuhr zu verzeichnen. (Hört, hört!) Und das nennt man bewährte Wirtschaftspolitik. Redner tritt für Kleingrundbesitz, innere Kolonisation, bessere Viehzucht ein, und wendet sich gegen die Schaffung neuer Fideikomisse.

Ministerialdirektor Müller: Der Abgeordnete Gothein hat bemängelt, daß bei Beurteilung des Aufschwungs unserer Wirtschaftspolitik wichtige Faktoren übersehen worden sind. Das trifft nicht zu. Auch unsere Fertigindustrie ist an dem wirtschaftlichen Aufschwung stark beteiligt. Es ist allerdings nicht leicht, die Frage „Was sind Fertigfabrikate?“ zu beantworten. In der Ausfuhr haben einzelne Zweige der Fertigindustrie einen Rückgang, andere Zweige aber eine Zunahme erfahren: beispielsweise Seidenwaren.

Abg. Dr. Arendt (Np.): Die Voraussetzungen, die seinerzeit von freisinniger Seite bei der Einführung des Schutzes gemacht wurden, haben sich nicht erfüllt. Unsere Schutzpolitik hat sich bewährt, das ist nicht zu bestreiten. Durch die Einführung der Schutzsätze ist die Erhöhung der Produktion herbeigeführt worden. Bei den nächsten Handelsvertragsverhandlungen werden zahlreiche industrielle Wünsche noch besonders zu berücksichtigen sein. Die Sozialpolitik ist nicht eine Frage des Ja oder Nein, sondern des Mehr oder Weniger. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Die Reichsversicherungsordnung halte ich für das größte soziale Gesetz aller Länder und aller Zeiten. Wir hoffen, daß die Verabreichung der Altersgrenze auf 65 Jahre in nicht zu langer Zeit erfolgen wird. Die Einrichtung der neuen Krankenkassen stellt eine neue erhebliche Belastung des Mittelstandes dar, der sich ohnehin in einer ganz besonderen Notlage befindet.

Run tritt Beratung auf morgen ein.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(8. Sitzung.) Berlin, 21. Januar.
Am Ministertisch sitzt der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Besier. Beim Kapitel „Landwirtschaftliche Beiratsstellen“ geht die Beratung des

Landwirtschaftsetats

weiter. Abg. Dr. Fagbender (Z.) begründete einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Verteilung der Wälder, die auf dem Gebiet des Handels mit Sämereien, Futter- und Düngemitteln bestehen. Nachdem die Redner sämtlicher Parteien dem Antrag zugestimmt hatten, erklärte der Landwirtschaftsminister, daß den Wünschen der Antragsteller Rechnung getragen werden könne und der Verkauf schlechter Mittel unter Strafe gestellt werden soll. Der Antrag fand darauf einstimmige Annahme. An die Landwirtschaftskommission verwiesen wurde ein Antrag Dr. Vorich (Z.) auf

Errichtung einer staatlichen landwirtschaftlichen Zentralanstalt.

der den Beifall aller Parteien fand. Der Landwirtschaftsminister betonte, die Frage im Auge behalten zu wollen, doch beständen zurzeit noch mancherlei Bedenken dagegen. Zu einer ausgedehnten Debatte kam es jedoch bei Begründung des konföderativen Antrages, dort, wo auf Antrag der Gemeinden in den Lehrplan

Religionsunterricht in landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen

aufgenommen wird, die Genehmigung des Lehrplanes lediglich aus diesem Grunde nicht zu verweigern. Abg. v. Rappenburg (L.) wandte sich gegen das Verlangen des Zentrums nach obligatorischem Unterricht, man solle aber den Gemeinden keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Der gesamte Unterricht müsse durchdringt werden mit ernst religiösem Geist. Die Entscheidung des Ministers, die Gemeinden könnten außerhalb des Fortbildungsschulunterrichts religiöse Unterweisung vornehmen, genüge nicht.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Besier betonte, daß er mit dem Handelsminister vollkommen übereinstimme, daß unter keinen Umständen ein Zwang zur Vernehmung des Religionsunterrichts eingeführt werden dürfe. Dagegen würde er jederzeit die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts geben, wenn kein Zwang herrschen soll.

Abg. Dr. v. Campe (natl.) gab der Auffassung Ausdruck, daß es nicht Sache der Gemeinden, sondern der Schulratsbehörde sei, den Lehrplan festzusetzen. Bei dem sogenannten Widerstand im Lande habe wohl das Zentrum nachgeholfen. Politik gehöre nicht in die Schule.

Abg. Ramdohr (frk.) stellt mit Genugtuung fest, daß von einem Zwang nicht die Rede sein solle. Vom Standpunkt des Zentrums sprach Abg. Dr. Kaufmann, der den Antrag als minimale Abmilderung bezeichnete. Abg. Graue (Op.) lehnte den Antrag ab; ebenso der Abg. Hoffmann (Soz.), der gegen Konfession und Zentrum polemisierte. Abg. Marx (Z.) trat dem Abg. Hoffmann entgegen. Wo ein religiöses Volk wohne, da sei kein Raum für die Sozialdemokratie. Lebhaftes Ob- und Auf- und Ab- der Redner sich gegen den national-liberalen Redner wandte, dessen Ausführungen vom Evangelischen Bunde diktiert seien, und er schloß: Herr v. Campe, das verbiten wir uns!

In der weiteren Debatte beteiligten sich der Abg. Dr. v. Campe (natl.) und der Abg. Hoffmann (Soz.), die sich gegen den Antrag wandten, dafür sprachen die Abg. Singmann (Z.), Frhr. v. Sedlitz (frk.) und Abg. Frhr. v. Richthofen (L.)

Der Antrag fand schließlich mit großer Mehrheit Annahme. Dann verlagte sich das Haus auf Donnerstag.

Kongresse und Versammlungen.

** Der Preussische Handwerkskammerrat hat auf seiner in Berlin abgehaltenen Sitzung folgenden Antrag angenommen: „Da Regiebetriebe in erster Linie nach Maßgabe des Gemeinwohles zu verwalten sind, darf man von ihnen erwarten, daß sie nicht in gewinnstüchtiger Absicht Produktionsgebiete des freien Gewerbes an sich reißen. Insbesondere darf man von den Kommunen und ihren Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken verlangen, daß sie bei dem Betrieb eines Produktions- oder Installationsgewerbes nicht über den Rahmen der durch gemeinnützige Zwecke des Unternehmens bedingten Produktion und Installation hinausgehen. Als besonders verwerflich muß man es bezeichnen, wenn Gemeinden in Widerspruch mit der durch Gesetz für alle Bürger geltenden Gewerbefreiheit, und zwar in der Absicht, sich selbst die Installationsaufträge ihrer Bürger zu sichern, den selbständigen Handwerkern vor der Zulassung zu Installationsarbeiten Kauttionen auferlegen, die sich bisweilen auf viele Hunderte Mark belaufen. Die preussischen Handwerks-

kammern bitten den Minister, erneut darauf hinzuwirken, inwiefern die Ausdehnung der Gemeindebetriebe auf die Produktion und Installation und der Handel mit Belichtungsgeräten gegenüber ihren eigenen Bürgern den Vorschriften der Gewerbefreiheit entspricht, und inwiefern die Gewerbefreiheit durch die genannten Geldforderungen verletzt wird.“

** Ein internationaler Wirtschaftskongress wird unter Leitung des Geheimrats Dr. v. Seefeld aus dem preussischen Handelsministerium in diesem Herbst in Hannover abgehalten werden. Es ist dies der vierte dieser internationalen Kongresse, die alle drei Jahre von dem internationalen Verband zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes einberufen werden. Einladungen werden ergehen an die Regierungen aller Kulturstaaten, die Selbstverwaltungsbehörden der Provinzen und Städte und an die Vertreter der Wissenschaft und der Presse. Die einzelnen Fragen werden einer Reihe von Abteilungen zur eingehenden Erörterung überwiesen, und zwar Abteilungen für Handwerk und Gewerbe, Kleinhandel, Landwirtschaft, Haus- und Grundbesitz, Genossenschaft und Kreditwesen und Statistik. Den Ehrenvorsitz für den Kongress hat der belgische Handelsminister übernommen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die Kosten des südafrikanischen Generalstreiks. Die Verluste, die Britisch-Südafrika, abgesehen von den Kosten des Belagerungszustandes, durch den Streik erleidet, werden auf 2 Millionen Mark pro Woche geschätzt. Nach einer Schätzung sind ein Viertel der Bergwerke noch außer Betrieb. Der dadurch verursachte Verlust an Goldförderung wird auf 3,6 Millionen Mark pro Woche und der Verlust an Löhnen auf 1 Million Mark angegeben. Nach bei den Gruben angestellten Nachfragen dauert die Besserung der Lage an.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Januar.

* Als Rektor für die am 1. April hier ins Leben tretende Mittelschule wurde Herr Rektor Krah in Hachenburg gewählt. Für die Wahl des Herrn Krah war, wie wir erfahren, neben sonstigen guten Zeugnissen, seine Befähigung für den Lateinunterricht ausschlaggebend.

* Am Kaisergeburtstag (Dienstag, den 27. Januar) werden die Post-Schalter von 8-9 Uhr vormittags und von 12-1 Uhr nachmittags geöffnet sein. Es erfolgt um 9 Uhr vormittags eine Brief-, Paket- und Geldbestellung im Orte, desgleichen eine Bestellung nach allen Landorten. Die Briefkasten werden wie Werktags geleert und die abgehenden und ankommenden Posten werden ebenfalls wie an Werktagen verkehren.

* (Platin.) Der „Ztg. f. Dill.“ entnehmen wir folgendes Eingefandte: „Die in der gestrigen Nummer gebrachten, der „M. Presse“ entnommenen Mitteilungen betr. „Bergbau- und Industrie-Gesellschaft“ (Platin) sind in jeder Weise unzutreffend. Bergbau- und Industrie-Gesellschaft Dillenburg.“

Sinn, 22. Jan. Zu dem gestrigen Bericht über das Verschwinden der 39-jährigen Dornbusch ist noch hinzuzufügen, daß, obwohl die Mannschaften, die mit dem Absuchen des Hüttengrabens beschäftigt waren, durch solche aus der Reithofnungshütte und von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr verstärkt wurden, trotz eifrigster Arbeit und aller angewandten Mittel nichts finden konnten. Auch das teilweise Ablassen des Hüttengrabens blieb resultatlos. Am kommenden Sonntag soll der Hüttengrab ganz abgelassen werden. In dem Sandtäschchen, welches das Mädchen vor der Tür ihres Elternhauses niedergelegt hatte, befand sich auch die Uhr und das Portemonnaie mit Inhalt.

Grenzhausen, 21. Jan. Der prakt. Arzt Dr. Gerwin überwiegt dem hiesigen Kirchenvorstand und ebenso dem zu Asbach für die Gemeinde Hilgert je 1200 M. als „Dr. Gerwin-Stiftung“, deren Zinsen an verschämte Arme zu verteilen sind. Herr Dr. Gerwin ist bekanntlich einer der hervorragenden Führer der Abstinenzbewegung, um dieser durch sein eigenes Beispiel Bahn zu brechen, und seine Mitbürger vor den Folgen des Alkoholismus zu bewahren. Auch schriftstellerisch hat er sich auf diesem Gebiete betätigt. Die Stiftung soll nach der Absicht des Spenders als Ergebnis der Sparfamkeit angesehen werden, die sich mittelbar oder unmittelbar aus der Enthaltung von alkoholischen Getränken ergibt.

Montabaur, Am 1. April ds. Js. wird hier eine neue Gewerbeinspektion eingerichtet.

Der hiesige Männergesangsverein Wendelssohn-Bartholdy plant, dem „Wiesb. Ztbl.“ zufolge, eine Fahrt nach Amerika. Die Mitglieder erhalten bereits Unterricht in der englischen Sprache.

Attenkirchen (Westf.). Wie das hiesige „Arbbl.“ meldet, beschäftigt sich der Kreisaußschuß in seiner Sitzung vom 16. ds. Mts. auch mit der Frage der Fortführung der Bahn Deydorf-Daaden in den Oberwiesenthaler Kreis. Der Kreisaußschuß sprach sich einstimmig für baldige Herstellung dieser Bahnverbindung aus und beauftragte seinen Vorsitzenden, die nötigen Schritte zu tun, damit das seit so langer Zeit schwebende Projekt endlich verwirklicht werde.

Limburg. Herrn Bauunternehmer J. W. Bröck von hier wurde in Gegenwart des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Limburg der Kronenorden 4. Klasse überreicht.

Samberg. Für die hiesige höhere Knaben-schule ist eine Erweiterung um zwei Klassen geplant, sodas die neu eintretenden Schüler voraussichtlich an der hiesigen Schule ihr Studium bis zum „Einfährigen“ machen können, ohne zu diesem Zwecke, wie seither, nochmal ein Gymnasium beziehen zu müssen. Diejenigen Schüler aber, welche nach dem „Einfährigen“ ihre Studien fortsetzen wollen, finden den Anschluß ans Gymnasium um so leichter, als die höhere Knabenschule genau nach den Lehrplänen der humanistischen Gymnasien unterrichtet. (Raff. B.)

Bad Homburg, 21. Jan. Auf wiederholte Vorlage des Magistrats hat die Regierung zur Einführung von Ortszulagen an das Lehrpersonal der Volksschulen

Ratgeber für Feld und Haus

Nr. 2

Beilage zum Herborner Tageblatt

1914.

Das Rebhuhn in der Lebensgemeinschaft des Kulturlandes.

Von M. Merk-Buchberg, Dieffen.

(Nachdruck verboten.)

Der alte, tief wurzelnde Gegensatz zwischen Landwirtschaft und Jagd, zwischen Landwirt und Jäger, macht es dem parteiisch zwischen stehenden Tier-, d. h. Wildfreund und Tierforscher, insbesondere dem Jagdzooologen, nicht leicht, versöhnendem Ausgleich zu schlichten und zu richten, wenn die Würdigung einer Wildart gilt, die nach ihrer Lebensweise in die Interessensphäre des einen, wie des anderen eintritt. Dieser Gegensatz, der mancherorts zum Hass sich ver- und verschärft hat, er hat sein geschichtliches Recht, oder glaubt doch, dieses zu haben. Noch heute sind die Zeiten vergangen, da „der Herr“ seine Jagdgerechtsame, deren Vorrang obendrein auf sehr schwankendem Rechtsboden stand, über die Rechte und Nöten des „Bauernlerls“ stellte, so nicht gar selten „Hof und Hund und Mann zerstampfte“, „malmen, daß der Acker dampfte.“ Der Bauer, ich gebrauchte Wort grundsätzlich lieber als das Wort Landwirt, schätze einen Ehrennamen und wollte nur, ich wär' einer von so viel Haupt, der Bauer blickt immer sauertöpfisch und wusch drein, wenn von irgendwelchem Wilde die Rede ist. Bei einer urdeutschen und mit Recht, nicht nur in germanischem Zustand, allbeliebten Wildart ist dieser und jeglicher durchsich ungerichtet. Es ist das Reb-, Rep- oder Perdix perdix L., ein Wildvogel, den man mit Zug nicht den typischen Charaktervogel des Kulturlandes, sondern der „Kultursteppe“ nennen kann. Geht man Wildgeflügel, es sei nur an unsere Wasservögel und Moosbewohner erinnert, unter den unausbleiblichen und Veränderungen seiner Standorte mehr oder weniger und beträchtlich, unter allen Umständen aber unbestreitbar zurück, hat man unsere Wachtel als eine alternde und aussterbende Vogelart bezeichnet, hat der Storch längst aufgehört, poesieumwobenes Dorfwahrzeichen zu sein — das Rebhuhn, das übrigens mit der Nebe nicht das Geringste zu tun hat, ist nicht nur Standvogel geblieben, sondern es hat sich auch, unter einigen

leisen Änderungen in seinem jagdlichen Verhalten, mitunter nicht unbeträchtlich vermehrt. In „Sühnerjahren“ pflegt lokal unser Feldhuhn geradezu Massenvogel zu sein, so sehr, daß wir von unserem Reichtum nicht wenig an das aasjägerisch ausgeschossene Frankreich abgeben können.

Wenn ich oben unser Rebhuhn Standvogel nannte, bin ich mir wohl bewußt, daß dies nicht für alle Gegenden seine Berechtigung hat: Es gibt neben den Standhühnern auch Strich- und selbst Wanderhühner, doch ist diese alljährlich erörterte Frage an dieser Stelle für uns belanglos.

Selbst bei aller Häufigkeit des Vorkommens hat das Feldhuhn, selbst da, wo es jahraus, jahrein in denselben Gewannen liegt, keinen Feind. Das gute Bauernherz mag den Vogel wohl leiden, und das naturfrohe Menschenkind verhält unwillkürlich den Schritt, wenn das Gurrat des rufenden Huhnes ertönt, oder wenn die treu besorgte Henne ihr Volk über den Feldweg führt. Diese Sympathie gegenüber unserem Huhn mag ihren Grund darin haben, daß das Rebhuhn noch niemals und nirgends auf einem Feldfrevler betreten wurde. Es kann aber nur gut sein, wenn dieses Wohlwollen gegen das Rebhuhn nicht bloß ein lediglich instinktives bleibt, sondern wenn es sich auf Tatsachendeweise stützt.

Da mag es denn nützlich sein, zu hören und unvergessen zu lassen, was einer von unseren guten Alten über das Feldhuhn sagt. Der bayerische Vogelpfarrer Johannes Andreas Zädel, der am 12. Juli 1885 zu Windsheim die treuen Forscheraugen schloß, schreibt in seinem Lebenswerk „Vögel Bayerns“ (München und Leipzig 1891 bei Oldenbourg) Seite 240: „Gerstenkörner soll es nicht lieben und die des Roggens gänzlich verschmähen. Letztere habe ich hie und da in den Wägen und Kröpfen gefunden, erstere aber sehr häufig und manchmal in großer Menge; außerdem Hafer, Weizen, Heidekorn, Samen von Panicum glabrum (Fadenhirse), Bromus mollis (weichhaarige Treppe), Polygonum aviculare (Vogelknöterich), Centaurea cyanus (Kornblume) und Alsine media (Vogelmiere), Linse, grüne Kleeblättchen, Lausäfer, Ameisen und deren Puppen in Menge, Erdraupen, verschiedene Grillen, Blattwespen und Schnaken, einmal 58 Stück Tipula oleracea (Kohlschnake) in einem Magen.“

Bedeutung für uns ist, daß das Rebhuhn sein biologisches Verhalten in der ihm zugewiesenen Lebensgemeinschaft bis heute nicht geändert hat. Es ist auch neuerdings niemals „unan-



genehm aufgefallen", es hat sich keine Unarten und Abergriße angewöhnt, es ist der alten Sitte und Gepflogenheit hinsichtlich seiner Ernährungsweise treu geblieben. Auch die allerneuesten, sorgfältigsten Prüfungen und Untersuchungen des Mageninhalts geschossener Rebhühner, sowie gründliche und beharrliche Beobachtungen des lebenden Vogels schwanken nicht aus dem Rahmen des Jädel'schen Befundes heraus.

Es genügt schon, einzusehen, daß das Rebhuhn hinsichtlich seiner Ernährungsweise ein landwirtschaftlich zunächst gleichgültiger Vogel ist. Die von ihm angegriffenen Arten und Mengen fallen für den Landwirt nicht ins Gewicht. Deswegen verdient das Rebhuhn zum mindesten jene wohlwollende Nichtbeachtung, die ihm in keiner Weise feindselig gegenübertritt.

Aber weiter: ohne in die Hurra-Trompete des Nützlichkeits-Enthusiasten zu stoßen, kann füglich jeder dem harmlosen Geschöpf mindestens eine gelegentliche Nutzenstiftung zuerkennen. Dieser Nutzen liegt zum Teil auf dem Gebiete der Aerbtiervertilgung. Das Feldhuhn verzehrt neben einer Reihe gleichgültiger Insekten oder selbst nützlicher, wie die Lauskäfer es sind, eine Menge solcher, die jedem Landwirt als Schädlinge bekannt sind. Ich müßte hier fast alle auf der schwarzen Liste stehenden Namen nennen. Zum andern Teil aber nimmt das Rebhuhn eine Menge lästiger und schädlicher Unkrautsamen auf und bildet so, wenn auch nicht das, so doch mit ein Gegenmittel gegen die Überhandnahme unserer Aderunkräuter.

Die Aufnahme von Getreidekörnern ist ihm bei der vorhandenen Fülle leicht zu gönnen. Aus diesen letzteren Gründen ist es begreiflich, wenn der Bauer dem Feldhuhn gewogen ist und in ihm einen liebenswerten Bewohner der Kornflur begrüßt.

Wie zieht man schönen Knollensellerie?

Von Herpers, Kobl'scheid.

(Nachdruck verboten.)

Bei der Kultur des Knollensellerie kommt es besonders darauf an, glatte, reinweiße saftige Knollen zu erzielen; die Schwere der Knollen kommt erst in zweiter Linie in Betracht. Zur Gewinnung tadelloser Sellerieknollen ist die Düngung von größtem Einflusse. Man beachte vor allem die Mahnung, nicht frisch zu düngen, sondern den Stallung längere Zeit vor der Bepflanzung der Selleriebeete zu geben und unterzugraben. Jauche ist nur verdünnt und stets an regnerischen Tagen (nie bei trockenem Boden) zu verabreichen. Komposterde kann direkt verwendet werden. Im übrigen ist zu merken, daß in einer stickstoffreichen Erde, wie wir sie durch Stallung und Jauchegüsse erhalten, die Knollen leicht vom Rostpilz befallen werden und eine schwärzliche oder bräunliche Färbung erhalten. Diesen Übelständen beugen wir am ehesten durch eine künstliche Volldüngung vor, wobei ich besonders erwähnen möchte, daß der Knollensellerie in hohem Maße kalihungrig ist. Nach meinen Versuchen empfehle ich 5—7 kg 40% iges Kalidüngesalz oder — bei leichterem Boden — 15—20 kg Kalinit, 5 kg Thomasmehl und 2—3 kg Chilisalpeter pro a = 100 qm. Die Kali- und Phosphatsalze werden gut vermischt und ca. 4 Wochen vor dem Bepflanzen der Beete gleichmäßig ausgestreut und untergegraben. Chilisalpeter geben wir als Kopfdünger in zwei bis drei Gaben, wobei Vorsicht zu beachten ist.

Der Knollensellerie neigt gern zur Bildung vieler Seitenwurzeln, welche die Knolle entwerten. Zur Erzielung möglichst glatter Knollen empfiehlt es sich, den Sellerie hoch zu pflanzen. Sodann verabsolgt man reiche Wassermengen, namentlich während der ersten Wachstumsperiode; durch reichliches Gießen verhindert man bis zu einem gewissen Grade das Braunwerden der Knollen und Verholzen des Fleisches.

Das Abblättern der Selleriepflanzen sowie das Begräumen der Erde um die Knollen mit gleichzeitiger Entfernung einer Anzahl Seitenwurzeln sind kulturwidrige Maßnahmen, von denen leider noch immer in den Kreisen der Gartenfreunde Gebrauch gemacht wird. Entfernt werden nur die alten, gespaltenen Blätter, die der Pflanze zum Gedelhen nur hinderlich sind, indem sie ihr Luft und Licht rauben.

Das Herausnehmen der Knollen soll erst im Spätherbste erfolgen, da gerade die langen Herbstnächte die Entwicklung der Knollen günstig beeinflussen.

Die Überwinterung findet am besten in nicht feuchten Kellern im Sande statt, nachdem vorher die Knollen von Wurzeln und Blättern — mit Ausnahme der Herzblätter — gereinigt und zum Abtrocknen ausgebreitet wurden. Die Krone der Knolle soll nicht mit Sand bedeckt werden.

Das Stippigwerden der Äpfel.

Von Heinrich Waldschmidt.

Man versteht unter Stippen die kleinen Vertiefungen in der Oberhaut der Äpfel, die sich als gelbe, faulige Stellen fortsetzen. Da diese nach und nach den ganzen Apfel durchziehen, so wird er wertlos; denn die Faulstellen schmecken ihrem Aussehen entsprechend. Zudem hält sich ein stippiger Apfel auch gar nicht, die Fäulnis tritt sehr früh ein. Marktware können stippige Äpfel niemals angesehen werden.

Ganz machtlos stehen wir jedoch der Krankheitserscheinung nicht gegenüber. Wie bei allen Krankheiten der Obstbäume die Erreger unter gewissen Voraussetzungen bessere Lebensbedingungen finden, als da, wo die Voraussetzungen fehlen, ist es auch hier. Es seien daher diese Bedingungen hier behandelt, da bei ihrer Beseitigung in den meisten Fällen Stippen sich nicht mehr zeigen oder doch nicht so zahlreich treten. Als günstig für das Auftreten der Krankheit ein überreicher Stickstoffgehalt des Bodens genannt. z. B. ein Apfelbaum dicht am Kompostmagazin oder in Nähe einer durchlässigen Düngerstätte, so kann mit Sicherheit beobachtet werden, daß die Äpfel mehr oder weniger stippig werden. Auch wo in Hausgärten auf dem Lande die Äpfel aus der überfließenden Jauchegrube den Boden durchtrifft die Krankheit auf. Entfernung des verschwendeten Stickstoffpenders, wo es möglich ist, und eine reiche Düngung mit Thomasschlacke, Holzasche, Kalk u. s. w. dürfte hier das Bekämpfungsmittel sein.

Weiter sei übermäßige Nässe des Bodens als für die Stippenbildung genannt. Das trifft bei solchen zu, die im Bereiche der Dachtraufe stehen, oder die bei der Ernte noch übermäßig stark gewässert werden. In solchen Fällen wäre durch Gräben eine raschere Fortleitung des Wassers möglich.

Die Äpfelpästere an der Südwand eines Hauses überstehendem Dache führten mich zur Beobachtung weiterer Ursache des Stippigwerdens. Es wurden in Früchte dort regelmäßig stippig, obgleich es Sorten sind, denen sich in normalen Verhältnissen die Stippen nicht Goldparmäne, Ananas-Meneite und Cox's Orange. Hier war es sicher die große Trockenheit des Bodens, die Stippenbildung begünstigte. In nassen Sommern die Krankheit aus, und bei regelmäßiger Wasserzufuhr beobachtet werden, wie die Stippflecken nur sehr vereinzelt fanden. Ist der Boden, der so unter Wasserarmut noch nährarm, so wird das Äpfel noch viel schlimmer. Goldparmänenhochstamm, der auf sandigem Boden wohl noch nie Dünger gesehen hatte, brachte nur Äpfel, die mit Stippen geradezu überfät waren. In solchen Böden sollte man überhaupt keinen Apfelbaum pflanzen. In großer Trockenheit könnte man vielleicht in einem andern man Torf, der mit Wasser oder verdünnter Jauche trinkt worden ist, in den Bereich der Saugwurzeln und dann aber, wo es möglich ist, auch reichlich düngen.

Endlich wird man beobachten können, wie ganz verschiedene Sorten für die Krankheit besonders empfänglich sind. Ihnen die Bodenverhältnisse auch nur im geringsten sagen. Dahin gehört der auch im Obstfortiment Wiesbaden genannte „Grüne Stettiner“, der „Pelzäpfel“, „Weinäpfel“ u. s. w. noch vielfach. In meinem Bohnort und dessen Umgebung habe ich diese Sorte zu beobachten: alle Bäume trugen stippige Früchte. Ein Baum wurde „Schöner von Boskoop“ umgepfropft, und als er der Baum zum erstenmal trug, zeigte auch er die charakteristischen Vertiefungen. Der Baum ist — es mögen darüber zehn Jahre vergangen sein — wiederholt getragen, die Stippen haben sich nicht entfernt. Auch die „Kanada“-Meneite gehört zu den empfindlichsten. Auf dem der Baum steht, trocken ist. Sorgfältig bei Neuanpflanzungen und besonders in solchen Verhältnissen sollte jedes Obstzüchter erst zu prüfen, in allen Fällen, in denen das Auftreten der Krankheit zu beschreiben ist, sollte man nur möglichst eine Sorte anwenden mit einer Sorte, von der man weiß, daß sie von der Krankheit verschont bleibt. In dieser Sorten genug, es seien nur „Schöner von Boskoop“, „Pelzäpfel“ genannt.

Die internationalen Verträge werden ergehen an die Selbstverwaltung und an die Vertreter

Die endgültige Frist ist am Samstag

Die Siebbürger Nachtzähle, die Verhandlung der Hybernica vor sich gehen

Die Siebbürger Nachtzähle, die Verhandlung der Hybernica vor sich gehen

Der Aepfel. Schmidt. kleinen Vertiefungen in die sich als gelbe, faulige nach den ganzen Apfel die Faulstellen schmecken hält sich ein stippige sehr früh ein. Als angesehen werden. der Krankheitsercheinungen der Obstbäume ungen bessere Lebensbedingungen hier den meisten Fällen nicht so zahlreich den der Krankheit Bodens genannt. Obstmagazin oder so kann mit Stiche oder weniger dem Lande die en Boden durch des verschwende eine reiche Dü. dürfte hier das des Bodens als rüft bei solchen en, oder die ert werden. J Fortleitung des

eines Hauses ur Beobachtung Es wurden n es Sorten Stippen nix Cox's Drang heit des Passen Sommer Wasserzucht sehr vereint asserarmut h viel schlagem Boden achte nur ren. In elbaum p in etwa verdünnt Saugwur reichlich wie gar nfpänglm gerit ment der ielfach ung h Bäum würd als auch Bost. ce g. en abl verden. In beorte f. pfen n ja und

Siebenbürger Nachtzähle.

(Nachdruck verboten.)

Dieses Huhn ist gewissermaßen ein Nationalhuhn, und gar bald wird es die weiteste Verbreitung besitzen, ebenso wie die Italiener in ihren verschiedenen Farbenschlügen. Es hat sich schon in Ungarn, Rumänien und Bulgarien eingebürgert, und gar oft kommt es vor, daß Reisende, die dort dieses Huhn zum ersten Male sehen, den Kopf schütteln und die Landeseinwohner fragen, wie sie an solch eigenartigen Tieren Geschmack finden können. Aber den Geschmack läßt sich aber be-



Siebenbürger Nachtzähle.

kanntlich streiten, und dieses Huhn hätte gewiß nicht solche Verbreitung gefunden, wenn es eben kein „Nuchhuhn“ wäre. Wie bei so manchem anderen Huhn, so weiß die forschende Wissenschaft bis heute bei dem Nachtzähle noch nicht, aus welcher Rasse es entstanden ist. In Deutschland begann die eigentliche Rassezucht erst vor wenigen Jahren, und die Propaganda des „Nachtzähls-Büchters“ hat bewirkt, daß dieses Huhn gar bald in Aufnahme kam.

Das Huhn legt im Durchschnitt pro Jahr 150 Eier im durchschnittlichen Gewicht von 65–75 g. Die Eier sind weißschalig, haben großen Dotter und einen vorzüglichen Geschmack. Die Hennen sind gute Brüterinnen, führen ihre Küden gut und sind auch sonst eifrige Futterfucher. Die Aufzucht der Küden ist leicht, viel leichter als die manch anderer Rassen. Jedenfalls erfüllen sie alle Anforderungen, die man als Landwirt an ein gutes Nuchhuhn stellt.

Das Truthuhn, die Brutmaschine des kleinen Mannes.

Von G. Regen.

(Nachdruck verboten.)

Man hat das Truthuhn die „Brutmaschine des kleinen Mannes“ genannt und das nicht mit Unrecht, denn tatsächlich gibt es kein zweites Huhn, das sich mit so viel Liebe und Eifer dem Brutgeschäft hingibt, als es seitens der Truthühner zu geschehen pflegt. Ihr Eifer in dem Brutgeschäft geht so weit, daß sie mitunter vergessen, Nahrung zu sich zu nehmen; der Züchter hat deshalb dafür Sorge zu tragen, daß eine regelmäßige Nahrungsaufnahme seitens des Tieres stattfindet. Dazu genügt aber nicht, daß vor dem Nest der brütenden Pute ein Gefäß mit Futter und Wasser aufgestellt wird, vielmehr muß sie alle 24 Stunden vom Nest gehoben und gut und reichlich gefüttert werden, daneben ist ihr auch etwas Bewegung an der frischen Luft zu gönnen. Man entferne sich jedoch nicht früher, als bis sich das Tier wieder auf die Eier gesetzt hat, da es nicht selten vorkommt, daß sich das Truthuhn neben dem Futter oder irgendwo niederläßt. Einer Truthenne kann man 15 Bruteneier zum Bebrüten unterlegen und von Hühneriern 20 Stück. In der kälteren Jahreszeit lege man 3–4 Eier pro

Henne weniger als im Sommer unter. Der brütenden Henne verabreiche man während der Brutzeit Kleie mit Dickmilch gemengt, ein wenig Körner und täglich Grünes. Gegen Ende der Brutzeit kann man etwas Salz unter das Futter und ins Wasser mischen, was auf die Verdauungsorgane von guter Einwirkung ist.

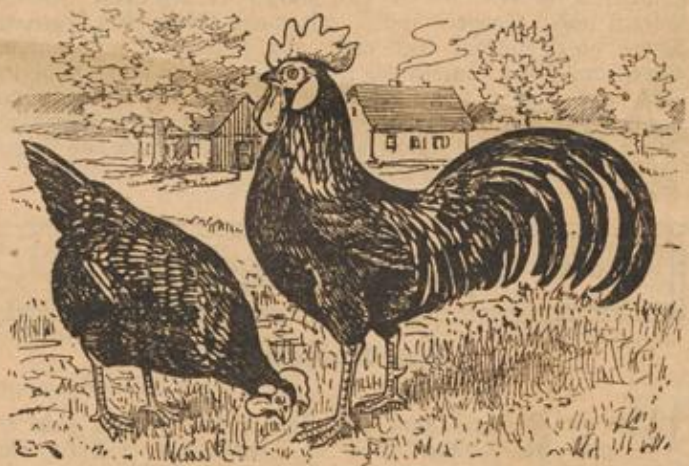
Mehrere brütende Truthennen an ein und demselben Orte unterzubringen, empfiehlt sich nicht, da sich diese gegenseitig beunruhigen würden. Man kann diesem natürlich dadurch vorbeugen, daß man zwischen jedem Nest eine Planke in angemessener Höhe errichtet; die Truthennen sehen sich auf diese Weise nicht, und es wird dann auch kaum zu Reibereien unter ihnen, wodurch das Brutresultat sonst immer in Frage gestellt ist, kommen.

Truthennen, die sich nicht zum Brüten bequemen wollen, zwingt man auf folgende einfache Weise hierzu: In einer dunklen Ecke des Stalles wird für sie ein Nest hergerichtet, in das man einige Porzellaneier legt. Auf diese setzt man das Tier und, um zu verhüten, daß es aufsteht und das Nest verlassen kann, stülpt man über die Henne einen Korb, der für wenig Geld in Grünwaren-Handlungen zu haben ist. Nach 1–2 Tagen wird sie nun auch ohne Korb sitzen bleiben, und man kann ihr nunmehr die für sie zum Ausbrüten bestimmten Eier unterlegen.

Schwarze Minorahühner.

(Nachdruck verboten.)

Neben den Italienern in ihren verschiedenen Farbenschlügen sind es die Minorahühner, die sich sowohl in den Kreisen der Aus- als auch Sportgeflügelzüchter großer Beliebtheit erfreuen. Abgesehen davon, daß die Minorahühner mit dem grün glänzenden, schwarzen Gefieder, der stolzen Haltung und ihrem geradezu herrlichen Kamm eine Zierde jedes Geflügelhofes sind, interessieren den Hühnerfreund in erster Linie die wirtschaftlichen Eigenschaften, und diese sind recht bedeutender Art. Die Tiere sind gegen alle Witterungseinflüsse äußerst widerstandsfähig, denn unser Klima mit seinem schroffen Wechsel zwischen Wärme und Kälte ist gar nicht so leicht zu vertragen. Die Minorahühner haben sich aber als „wetterfest“ gezeigt. Hierzu kommt, daß die Minorahühner fleißige Futterfucher sind und sich daher ganz besonders für Landwirtschaften eignen, an deren Höfen sich ausgedehnter Landbesitz anschließt. Wenn den Tieren während der kalten Jahreszeit ein geschützter Stall zur Verfügung steht,



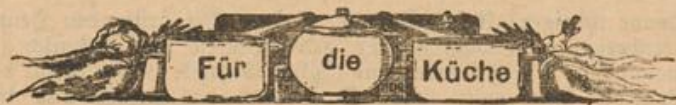
Schwarze Minorahühner. Hahn mit Henne.

legen sie auch während dieser Zeit, obwohl sie nicht zu den eigentlichen Winterlegern gehören. Die Anzahl der von einem Minorahuhn jährlich produzierten Eier beträgt im Durchschnitt 150–180 Stück von je 75–80 g. Brutlust ist jedoch wenig vorhanden und ist das Brutgeschäft daher einem Huhn der Landrasse zu übertragen. Die jungen Küden, die in den ersten Wochen gegen Kälte und Nässe geschützt werden müssen, wachsen bei guter Wartung schnell heran und befiedern sich schnell. Die Minorahühner sind als frühreife Fleischhühner sehr geschätzt und erzielen als solche stets allerbeste Preise.

auf dem Kasernenhofe. Als gegen 2 Uhr der Regimentskommandeur erschien, stand das ganze Regiment auf voller Höhe stehenden Schlagerfertigkeit und bereit

gesunken und befindet sich 18 Meter unter der Meeresoberfläche. An einer anderen Stelle ist eine Sülzannehmen war.

Widerfacher Frankreichs, sodaß jetzt bedingungslos Unterwerfung angeht. Konstantinopel, 22. Jan. Hier um, daß General Bronsart von Schell



Seefischgerichte.

Von Maria Lenzara.

(Nachdruck verboten.)

Die Bedeutung der Seefische als Volksnahrungsmittel wird von Jahr zu Jahr mehr erkannt und für ihre Einführung auf dem Lebensmittel-Markt Sorge getragen. Kürzlich hat die Gemeinde Wilmersdorf bei Berlin erst eine vorzüglich beschildete Seefischhalle eröffnet, und auch in anderen Gegenden Deutschlands und in Österreich wird die Gründung ähnlicher Unternehmungen geplant, wo Seefischmärkte nicht schon bestehen. Sehr willkommen dürften den Hausfrauen Anweisungen für eine möglichst vielseitige Anordnung sein, weshalb wir hier wieder einige Rezepte folgen lassen:

Kabeljau mit grünen Erbsen. Zu den billigsten Fischen gehört der Kabeljau; er hat sehr viel Nährstoff und schmeckt ausgezeichnet. Man muß nur bei Seefischen, wie bei allen Fischarten, darauf achten, daß sie ganz frisch sind und keine Spur eines anderen als des natürlichen Geruchs an sich haben. Man wähle vom Kabeljau ein Mittelstück von etwa 1½ Kilo und wasche es rasch ab, salze es ein und setze es mit Wurzelwerk, Pfefferkörnern, Zwiebelscheiben und Lorbeerblättern sowie 10 Wacholderbeeren zum Feuer. Dann lasse man es leise kochen, mehr ziehen und gieße von 10 zu 10 Minuten immer einen Eßlöffel voll Essig zu. Nun hebt man den gar gekochten Fisch heraus, macht eine Mehlschwitze, gibt ein wenig Würze, zwei Eßlöffel Weißwein und 1 Eßlöffel Zitronensaft dazu, verlängert mit dem Fischsud, den man zu diesem Zweck durch ein Sieb gießt, und zerpfückt den von Haut und Gräten befreiten Fisch in ansehnliche Stücke. Dann halte man alles im Wasserbade warm. Inzwischen hat man entweder frisch- oder ausgekochte junge Erbsen oder Büchsenersbisen fertig gemacht und richtet sie auf runder Schüssel an, läßt aber einige zurück. Den Fisch mische man mit dem Sud, den man vorher noch mit zwei Eidottern abquirren kann, lege ihn im Kranz um die Erbsen, ordne die schönsten Stücke sternförmig oben auf und häufe die übrigen Erbsen dazwischen bergförmig an. In die Mitte stecke man ein Sträußchen grüner Petersilie.

Seefisch mit Kohl. Man kann dazu Kabeljau oder Schellfisch, auch schöne Scheiben Thunfisch nehmen. Man läßt den Fisch vorbereiten und gesehten 10 Minuten ziehen (Thunfisch wird erst 2 Stunden eingewässert), dann legt man eine runde Form mit Speckscheiben, Schinkenschnitten, in Rädchen geschnittenen gelben Rüben und allerlei Wurzelwerk und Gewürzen aus. Gargedämpften, mit etwas Weißwein besprengten Weiß- oder Rotkohl legt man nun abgetropft auch auf den Boden der Form, darauf die Fischstücke, dann wieder Kohl und Fisch und zuletzt Kohl. Man bedeckt das Ganze mit Speckscheiben und läßt alles eine halbe Stunde bei gutem langsamem Feuer durchziehen. Dann die Form stürzen und das Gericht mit Salzkartoffeln aufrichten.

•••• Spiel und Sport. ••••

Das Radfahren.

(Nachdruck verboten.)

Wie viel Kinder, kaum drei Räder hoch und noch nicht einmal ABC-Schützen, sind in Deutschland geschickte Radfahrer! Und zwar nicht nur Knaben, auch Mädchen. Verblüffende Künste zeigen oft Meisterfahrer. Radrennen locken stets viel Publikum an. Nur kann man dabei leicht den Hals brechen. Um Unglück möglichst zu verhüten, sollte nie auf belebten Straßen rasch gefahren werden. Leider nur nehmen die Radler oft recht wenig Rücksicht auf das daherschießende Publikum. Da wird zuweilen rücksichtslos darauf losgefahren, zu spät geläutet und direkt an der Nase des Fußgängers vorbeigeführt. Auch kann das Radfahren Schwachbrüstigen und Augenkranken gefährlich werden; keinesfalls sollten sich in der Entwicklung stehende Menschen — also Kinder — allzusehr mit dem Rade abheben, was leider recht oft geschieht. Der schöne Radsport zählte 1911 (Radsport) 111 000, Arbeiter-Rad-

fahrbund 60 000, im ganzen 170 000 richtige Mitglieder. Natürlich ist durchaus nicht jeder Sportsmann, da das Fahrrad längst schon ein nützliches Verkehrsmittel ist. Depeschboten, Verkäufer, Briefträger, Offiziere usw. bedienen sich während der Dienststunden längst des Fahrrades.

Der Vorläufer des heutigen Fahrrads war die Draisine. Ein Fahrrad mit Tretradbau baute zuerst der Instrumentenmacher Fischer in Schweinfurt (Anfang der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts). Weitere Verbreitung fand das Fahrrad erst in den 60er Jahren; wurden doch erst 1867 (durch den Engländer Madison) die Drahtspeichen eingeführt. Im Jahre 1869 wurde durch den Turnlehrer Treß aus Stuttgart das Vorderrad zum Steuern, das Hinterrad jedoch zum Antrieb benutzt. Erst 1889 erlegten einige Fabriken die bis dahin massiven Gummireifen durch hohle Gummireifen, und gar erst 1891 brachte der Schottländer Dunlop die pneumatischen Reifen oder Preßluftreifen auf. Früher fuhr man mit dem oft gefährlichen Hochrad, das nur noch zum Kunst- und Reigenfahren dient. Jetzt wird allgemein das im Jahre 1884 von dem Engländer Starley konstruierte Sicherheitszweirad (Niederrad, Rover) benutzt. Das Dreirad kam 1876 auf. Seit Jahren sind auch Motorräder oft zu sehen; diese haben einen kleinen Benzinmotor von 1¼ bis 3½ Pferdestärken, der die Kraft liefert.

Gemeinnütziges

Glasschneiden. Oft genug kommt man in die Lage, ein viereckiges oder rundes Stück Glas zu gebrauchen. Eine alte, zerbrochene Fenster Scheibe oder ein Stück Bildglas findet sich wohl auf jedem Hausboden, aber der Glaserdiamant fehlt. Nun, man braucht einen solchen nicht, man taucht das Glas, nachdem man es gereinigt, einfach in ein Gefäß mit Wasser, und schneidet unter Wasser mit einer Papierschere die Form aus der Glas Scheibe heraus, die man wünscht. Wenn auch die Schnittkanten nicht ganz glatt sind, so ist man doch aus der Verlegenheit.

Einen sehr wirksamen Klebstoff für alles bereitet man sich auf folgende Weise: Zwei Teile gereinigtes Gummi arabicum Pulver, ein und ein halber Teil feinste Stärke, ein halber Teil weißer gestoßener Zucker werden in der Art gemischt, daß erst das Gummi arabicum in etwas Wasser gelöst, dann die Stärke und der Zucker dazu gerührt wird. Hierauf kocht man das Ganze im Wasserbade, bis eine klare Masse entstanden ist. Durch einen geringen Zusatz von Kampfer oder Nelkenöl ist dieses ganz vorzügliche Klebemittel erfolgreich vor dem Verderben durch Gärung zu schützen.



Briefkalten.

Wir bitten unsere Leser, uns mit ihrem Rat zu unterstützen und ihre Erfahrungen an dieser Stelle der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen.

Nr. 3. L. Steg, Mm. Ein gutes Legehuhn erkennt man an dem dunkelroten Kamm und Bart. Ein anderes Zeichen bilden die Federn um und unter dem Steiß; je mehr dieselben eine Quaste bilden, welche einer dem Aufblühen nahen Artichode ähnlich ist, eine desto bessere Legerin ist die Henne. Schlechte Eierleger kennzeichnen sich durch blasse, kleine Kämme und am Steiß glatt anliegende Federn.

Nr. 4. P. Wgg., Steglitz. Gegen feuchte und moderig gewordene Mauern benutzt man folgenden Anstrich mit Erfolg: Drei Teile gepulverten Backstein und sieben Teile Weiglasse werden mit einer genügenden Menge Leinöl vermischt. Beide Teile sind getrennt zu pulverisieren, dann zusammen zu mischen und mit dem Leinöl in eine Art Teig zu verarbeiten. Die auf die Wände gebrachte Masse erhärtet nach drei bis vier Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr hindurchtreten.

Nr. 5. S. Sch., Göttingen. Das Geschlecht bei Goldfischen und Karpfen ist nur im fortpflanzungsfähigen Zustande an verschiedenen Merkmalen erkennbar. Zur Laichzeit bedecken sich die knochigen Kiemenbedeckungen des Männchens mit kleinen, weißen Erhöhungen, die man gewöhnlich Knötchen nennt und die beim Weibchen fehlen. Diese Knötchen erscheinen, wenn der Fisch sich im Zustande der Begattung befindet, und verschwinden nach dieser Zeit. Die Weibchen haben einen ausgebeulten Bauch, der an Umfang zunimmt, je mehr die Eier ihrer Reise entgegengehen.

schulen nunmehr ihre Genehmigung erteilt, und zwar für Lehrer bis zu 300 M. und für Lehrerinnen bis zu 150 M.

Frankfurt, 21. Jan. Hopf bleibt auch nach seiner Verurteilung trotz aller Ermahnungen beim Leugnen. Gestern hat er auf Grund einer Unterredung mit seinem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Singheimer, vorläufig auf die Einlegung der Revision gegen sein Todesurteil verzichtet. Die endgültige Frist ist am Samstag abgelaufen. Selbst die Einlegung der Revision, die aber recht geringe Aussicht auf Erfolg hat, dürfte das Leben Hopfs nur um wenige Wochen verlängern, denn nach der neueren Praxis des Reichsgerichts erfahren derartige Anträge eine beschleunigte Erledigung.

Der ehemalige Arzt Weisbrod, der kürzlich wegen schwerer Kuppelerei und Rupperei verhaftet wurde, mußte heute der Irrenanstalt zugeführt werden.

Frankfurt, 21. Jan. Unter Beteiligung der Garnisonen Frankfurt, Homburg, Offenbach, Wiesbaden und Mainz fand am letzten Donnerstag auf dem Hügelland zwischen Taunus und Untermain eine kriegsmäßige Winterfeldübung statt. Die Kriegslage war folgende: Eine von Gießen kommende Armee hätte in Höchst a. M. die Eisenbahn verlassen und den Befehl erhalten, die Schwarzbachlinie bei Hochheim gegen eine von Mainz anmarschierende Linie zu verteidigen. In der Verteidigungsstellung standen die Infanterieregimenter Nr. 80 und 81, das Artillerieregiment Nr. 63 und zwei Schwadronen Dragoner, auf feindlicher Seite die 87er und 88er, das Artillerieregiment Nr. 23 und mehrere Schwadronen Ulanen. Nach längeren Vorpostenankämpfen überschritt die Ostarmee die Schwarzbach und schlug den Feind bei Margheim und später bei Dietenbergen. Die Übung stellte an die Mannschaften ganz erhebliche Anforderungen. Die Frankfurter Garnison marschierte zum Beispiel schon um 6.15 Uhr früh in das Gelände ab. Trotz der schneidigen Kälte kamen nirgends ernsthafte Unfälle vor. Allerdings war für die Mannschaften in besonderer Weise gesorgt worden. Jeder Soldat war mit Mantel, Handschuhen und Kopfschützer ausgerüstet. Sodann traten die fahrbaren Feldküchen in ausgiebigster Weise in Tätigkeit. Auf dem Hinmarsch wurde zum Beispiel den Sichern bei Höchst Kaffee verabfolgt. Nach dem Gefecht gab es an der Chaussee zwischen Weilbach und Hattersheim Erbsen mit Speck, ein Gericht, das allen „Kriegsteilnehmern“ ausgezeichnet mundete und an dem sich auch die Offiziere wacker gütig taten. Selbst auf dem Rückmarsch trank man bei Höchst noch einmal Kaffee, so daß die Kälte von den Leuten fast gar nicht empfunden wurde. Gegen 5 Uhr kehrten die Truppen in ihre Standorte zurück.

Wiesbaden, 21. Jan. (Der Hund als Hammelbraten.) Der aus Camberg gebürtige Hundehändler Karl Wehrich in Wiesbaden hatte am 18. November v. Js. dem Hotelier Schiffer in Wiesbaden einen wertvollen Jagdhund entwendet, nachdem er ihn an sich gelockt. Dieses Tier tötete er zu Hause in roher Weise mit einem von einem Nachbarn geliehenen Beil, zog den Hund ab und verkaufte das Fleisch schließlich als Hammelfleisch. Wegen dieser Rohheiten und weil er des weiteren in einem anderen Falle eine Dogge in rohester und gemeinster Weise mißhandelt hatte, stand er heute vor der Strafkammer, vor der alles energisch in Abrede stellte. Das Gericht hielt Wehrich, gegen den damals, als die Sache ruchbar wurde, der Amtsrichter zweimal den Erlass eines Haftbefehls mangels Tatverdachts ablehnte, auf Grund der umfangreichen Zeugenvernehmung für überführt und verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis und 4 Wochen Haft. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe wurde er sofort verhaftet.

Weslar, 21. Jan. Auf dem heutigen Wochenmarkt kostete das Pfund Butter 1,10—1,15 M., Eier das Stück 11—12 Pfg. (W. Anz.)

Siegen. Der Kaufmann Kehler in Weidenau wurde wegen Falschmünzerei verhaftet; er hatte zweifelhafte in erheblicher Zahl in den Verkehr gebracht.

Mainz. Eine große Probemobilmachung fand am Freitag voriger Woche beim Infanterieregiment Nr. 117 statt. Zur völligen Uebernahme der Offiziere und Mannschaften erlangte morgens früh um 7½ Uhr plötzlich auf dem Kasernenhofe das Signal zur Mobilisierung. Wie mit einem Hauberschlage entwickelte sich nun sofort in der Kaserne, wo die Mannschaften eben beim Unterricht saßen, ein Leben wie in einem Ameisenhaufen. Die Ordonanzen liefen mit Meldungen hin und her. Die Offiziere eilten auf dem schnellsten Wege zu ihren Kompagnien. Während der größere Teil der Mannschaften sich kriegsmäßig ausrüstete, war ein anderer Teil zum Empfang der Munition, der Lebensmittel, Fahrzeuge usw. fortgesetzt auf den Deinen. Jeder Soldat „sagte“ seine Ausrüstungsgegenstände und Rationen. Mittlerweile hatte auch die Maschinengewehrabteilung sich marschbereit gemacht. In Reih und Glied standen die Geschütze mit den hoch mit Heu, Stroh und Hafer beladenen Wagen auf dem Kasernenhofe. Als gegen 2 Uhr der Regimentskommandeur erschien, stand das ganze Regiment vollständig marschbereit zum Auszug im Hofe. Damit hatte das Regiment einen glänzenden Beweis seiner auf voller Höhe stehenden Schlagfertigkeit und Marschbereitschaft gegeben. Eine Mäsenarbeit war in knapp 6 Stunden mit Mittagspause geleistet worden.

Sunte Tages-Chronik.

Duisburg, 21. Jan. Gestern Abend brach infolge Kurzschlusses bei der Speditionsfirma M. Hieschmann Feuer aus, das erst heute früh gelöscht werden konnte. 5 Schuppen mit Lagergütern brannten ab. Der 300.000 M. betragende Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Duisburg, 21. Jan. Die durch den Frost eingestellte Rheinschiffahrt hat bereits den Kohlenverkehr ungünstig beeinflusst. Es macht sich schon ein Mangel an Güterwagen bemerkbar.

Dortmund, 22. Jan. In der Angelegenheit der Uebernahme der im Besitz der Hernevereinigung befindlichen Hybernialien durch den preussischen Fiskus sind, wie die Berliner Morgenpost erfährt, die Verhandlungen so weit gediehen, daß demnächst die völlige Verstaatlichung der Hybernialien vor sich gehen wird.

Kroffen, 22. Jan. Dem preussischen Oberleutnant Freiherrn von Sodenheim, Kommandeur des 3. Bataillons des hier stehenden Infanterieregiments Nr. 83 ist die Anfrage zugegangen, ob er auf die Dauer von mehreren Jahren in türkische Dienste treten wolle. Der Offizier hat in zustimmendem Sinne geantwortet.

Berlin, 21. Jan. Dem Reichstage ist eine kurze Anfrage des Abgeordneten Dr. Luard (Frankfurt a. M.) zugegangen, die folgenden Wortlaut hat: „Will der Herr Reichskanzler die nötigen Schritte tun, um angesichts der Feststellungen im Frankfurter Gismordprozeß Hopf eine Ergänzung der deutschen Gesetze und Verordnungen über den Handel mit Giften durch Einbeziehung feuchterregender Mikroorganismen in das amtliche Verzeichnis der Gifte, sowie eine internationale Regelung des Handels mit Giften und solchen Mikroorganismen in Anlehnung an den § 12 der preussischen Landespolizeiverordnung vom 23. Februar 1906 in die Wege leiten?“

Königsberg i. Pr., 21. Jan. Die Stadtverordneten ersuchten den Magistrat, unverzüglich dahin zu wirken, daß die baufällige und unwürdige Kant-Kapelle am Dom abgebrochen und die Gebeine Kants in der Gruftkirche des Domes untergebracht werden.

Mannheim, 21. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den 22 Jahre alten Metzger Josef Hahn aus Hüllscheid bei Neunkirchen in der Rheinprovinz wegen räuberischer Erpressung zu sechs Jahren Zuchthaus. Wegen eines in M. Gladbach verübten Raubmords wird später gegen ihn verhandelt werden.

München, 21. Jan. Das österreichische Kriegsministerium hat Herrn Dr. Georg Sirth in München mitgeteilt, daß sein Vorschlag zur Verhütung des Hitzschlages bei Märschen usw. in geeigneter Weise berücksichtigt werden solle. Auch in Bayern ist von einzelnen Kompaniechefs die Bekämpfung des Hitzschlages nach der Theorie Dr. Sirths mit vollem Erfolg angewandt worden und zwar unter Berücksichtigung der in seiner letzten Schrift über elektrisches Zellströmen angegebenen Modifikationen, wonach die der Mannschaft zu übergebenden Salzprüfer oder -Tabletten zum weitaus größten Teile aus Natrium bicart-bonum bestehen sollen, weil durch die dem Hitzschlag vorausgehenden körperlichen Anstrengungen die Säurebildung bedeutend gefördert und dadurch die Entstehung eines wirksamen Zellströms verhindert wird.

Paris, 22. Jan. Wie der „Erforscher“ aus Lunville meldet, haben sich gestern vier Deserteure der deutschen Armee bei dem dortigen Büro der Fremdenlegion gemeldet, um sich anwerben zu lassen.

Mailand, 22. Jan. Der Skandal, der mit der Verhaftung des Getreidelieferanten Magnani begann, zieht immer weitere Kreise. Heute wird gemeldet, daß mehrere höhere Offiziere des italienischen Kriegsministeriums in die Affäre verwickelt und stark kompromittiert sind.

London, 22. Jan. Die Suffragetten hielten gestern eine stürmische Versammlung ab, in der sie erklärten, daß sie die frigiditäre Methode wieder aufnehmen würden. Das Jahr 1914, so wurde versichert, solle in der Geschichte der Suffragetten zu einem historischen werden. Die Suffragetten erklärten, daß sie sämtliche Staatsgebäude in die Luft sprengen würden, wenn man ihren Forderungen nicht stattgebe.

London, 22. Jan. Nunmehr ist es den zweifelsten Anstrengungen der englischen Marine gelungen, das vor einigen Tagen vor Plymouth gesunkene Unterseeboot A 7 ausfindig zu machen. Die Annahme, daß das Boot von der starken Strömung von dem Fundort fortgerissen worden ist, hat sich bestätigt. Das Boot wurde in einer Tiefe von 200 Fuß liegend aufgefunden. Infolge der großen Tiefe erscheint es mehr als zweifelhaft, daß es jemals gelingen wird, den Rumpf des Schiffes an Ketten zu befestigen und so eine Hebung des Schiffes zu bewerkstelligen.

Sydney, 22. Jan. Eine äußerst heftige vulkanische Eruption hat auf der Insel Ambryn stattgefunden. Circa 100 Eingeborene wurden von der glühenden Lava verschüttet und getötet. Die Offiziere eines Dampfers, der von den Neu-Hebriden hier ankam, erklärten, daß sie am vergangenen Montag eine dichte Rauchwolke über den Inseln Taama und Lasevo beobachtet hätten. Ueber das Schicksal der Eingeborenen herrscht große Besorgnis. Die Insel Ambryn scheint ihre Lage unaufhaltsam zu verändern. Der Boden, auf dem das Militärhospital erbaut werden sollte, ist gesunken und befindet sich 18 Meter unter der Meeresoberfläche. An einer anderen Stelle ist eine Hügelkette entstanden, die vor einem Monat noch nicht wahrzunehmen war.

München, 21. Jan. Auf dem Flugplatz der Fliegerstation Schleißheim stürzte heute der Unteroffizierlieger Schweizer aus Nürnberg beim Nehmen einer Kurve aus 85 Meter Höhe ab. Der Flieger wurde sofort getötet, sein Flugzeug zertrümmert.

Kopenhagen, 21. Jan. Durch ein Feuer ist die Methodistische Kirche vollständig zerstört worden. Die in dem Hof für Obdachlose und dem Kinderheim untergebrachten Menschen, die sich in dem Kirchengebäude befanden, konnten alle gerettet werden.

Batu, 21. Jan. Ein mit 26 Personen besetzter Krattomnibus stürzte um. Drei Personen wurden sofort getötet, von vier Schwerverletzten starben weitere zwei.

Newyork, 21. Jan. Im Staate Snaloo herrscht eine große Hungersnot. Viele Dunderle erliegen täglich den Entbehrungen.

O Die geheimnisvolle Goldkiste. In Hamburg wurde dieser Tage eine kleine, mit Bandseilen versehene Holzbox gefunden und bei der Polizei eingeliefert. Die

versteckten gewundene Kiste ist erbrochen und ohne Inhalt. Die Kiste ist gezeichnet A. J., darunter zwei gekreuzte Hammer und die Wertangabe von 13 000 Mark. Anscheinend ist die Kiste von Ostasien gekommen, da sich noch ein hinterer Zettel, gezeichnet E. A. B., darüber eine Krone (Poststempel) auf der Kiste befindet. Sie scheint Rohgold oder geprägtes Gold enthalten zu haben. Auf der Rückseite der Adresskarte ist zu lesen: „Goldminen“ und das Ende des Namens der Firma „mermann“, anscheinend „Zimmermann“. Eine Rundfrage bei der Post, Münze, Boermannlinie und bei verschiedenen Hamburger Banken hat noch keine Aufklärung über den geheimnisvollen Fund gebracht.

O Schreckliche Eifersuchtstat. Die Frau des Fabrikarbeiters Thomson in Solingen geriet mit ihrem Manne in Streitigkeiten, weil sie glaubte, Grund zur Eifersucht zu haben. Als dieser am Abend nach Hause kam, fand er die Familie im Bunde schwimmend vor. Seine Frau hatte die drei Kinder im Alter von vier Jahren, drei Jahren und vier Monaten ermordet, indem sie ihnen den Hals durchschnitten hatte. Der Tod war bei allen auf der Stelle eingetreten. Danach hat die Frau sich selbst schwere Schnittwunden beigebracht; sie wurde noch lebend in das Solinger Krankenhaus gebracht.

O Umwetter am Schwarzen Meer. An der kaukasischen Schwarzmeerküste regnet es ununterbrochen, so daß die Bergströme in der Provinz des Schwarzen Meeres und im benachbarten Ruban-Gebiet über ihre Ufer getreten sind und Verheerungen angerichtet haben. Es sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Welt und Wissen.

Wärmemessungen im Erdinnern. Amerikanische Gelehrte haben vor einiger Zeit in der Nähe des Yellowstone-Parkes interessante Messungen über die Erdwärme vorgenommen. Nachdem von Ingenieuren ein Bohrloch von 2240 Metern hergestellt war, wurden in Abständen von je 50 Metern die Messungen vorgenommen. In 500 Metern Tiefe verzeichneten die Apparate 26 Grad, bei 1000 Metern 40 Grad, in 1500 Metern aber schon 69 Grad. Dann steigerte sich die Wärme bedeutend, bis in 2221 Metern nicht weniger als 83,4 Grad gemessen wurden. Das dort hergestellte Bohrloch ist das tiefste der Welt.

Ein literarisches Riesenvolk. Das größte literarische Volk dürfte das „Junglo La Tien“, ein großes chinesisches Wörterbuch, sein, das nicht weniger als 11 000 Bände umfaßt. An seiner Zusammenstellung haben etwa 2000 Gelehrte gearbeitet, und so darf es nicht wundernehmen, wenn in diesem „Wörterbuch“ 898 992 000 Bspredungen zu finden sind. Natürlich hat man das umfangreiche Werk in einzelne Abschnitte teilen müssen, und so sind 22 877 Sektionen entstanden. Der breiteren Masse ist jetzt ein Teil dieses Riesenvorwerkes dadurch zugänglich geworden, daß ein bekannter Nachdruckverleger der Londoner Bibliothek einen Band davon zu Ausstellungswecken überlassen hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Gastung des Vaters. Ein Urteil, das in weitesten Kreisen Beachtung verdient, fällt das Schöffengericht in Wiesbaden. Ein Tagelöhner aus Biebrich schickte eines Tages sein drei Jahre altes Söhnchen fort, um etwas einzuholen. Unterwegs wurde das Kind von der Straßenbahn erfasst und zur Seite geschleudert, wobei es leichte Hautabwühlungen davontrug. Dem Vater ging daraufhin ein vorläufiges Strafmandat über drei Mark zu, weil er das Kind ohne Aufsicht über das Bahngleis geschickt und dadurch fahrlässigerweise einem Bahntransport ein Hindernis bereitet hatte. Der Mann rief zwar den Entscheid des Gerichts an, das Schöffengericht aber erklärte die Strafe für zu leicht erlassen, wenn es auch mit Rücksicht auf die abzuwägenden Verhältnisse die Strafe auf eine Mark herabsetzte.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Bitterung für die Zeit vom Abend des 22. Januar bis zum nächsten Abend: Trockenes und vielfach heiteres Frostwetter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 22. Jan. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte heute Abend mit den Stimmen der Deutschkonserverativen, der Freikonserverativen und der Fortschrittlichen Volkspartei gegen die Stimmen des Zentrums und der National Liberalen die in den Etat der Gestaltsverwaltung eingezeichneten 350.000 Mark zum Ankauf von Grundstücken zur Errichtung eines staatlichen Vollblutgefäßes in Altenfeld im Regierungsbezirk Kassel.

Stockholm, 22. Jan. Eine äußerst heftige Kampagne wird augenblicklich von der schwedischen Presse gegen Rußland geführt. Die Blätter weisen auf die militärischen Maßnahmen Rußlands in Finnland hin und fügen hinzu, daß sich Schweden durch diese Maßnahmen schwer bedroht fühle. Das liberale „Aftensblad“ bezeichnet sie als gleichbedeutend mit den Vorbereitungen einer Kriegserklärung Rußlands an Schweden.

Paris, 22. Jan. Die glücklichen Operationen der Franzosen um Agadir und die Unterwerfung des Scheifs Anfin haben, wie aus Tanger gemeldet wird, großen Eindruck hervorgerufen, sodaß jetzt auch der mächtigste Widerkaiser Frankreichs, der Präsidentent El Hiba, seine bedingungslose Unterwerfung angeboten hat.

Konstantinopel, 22. Jan. Hier läuft das Gerücht um, daß General Bronsart von Schellendorf, der augenblicklich die dritte Division des 1. Armeekorps in Konstantinopel befehligt, zum zweiten Chef des großen Generalstabes ernannt werden solle. In der hiesigen Presse will man ferner wissen, daß in Kürze neue Verabschiedungen von Offizieren der Armee und Marine stattfinden werden.

London, 22. Jan. Mit großer Spannung erwartet man hier den Ausgang des heutigen Ministerrats, der sich mit dem neuen Flottenbauprogramm Churchills beschäftigen wird. In informierten Kreisen erklärt man, daß der Marineminister unbedingt auf die Mehrheit im Kabinett zählen kann, da der Minister des Außern, Sir Edward Grey, der Kriegsminister, Ebert Seely, Mac Kenna und Lord Saltsome seine Forderungen unterstützen, während Lloyd George nur auf den Premierminister Asquith zählen kann. Das Programm Churchills sieht unter anderem die Verlegung von vier Dreadnoughts vor, die mit größter Beschleunigung fertiggestellt werden sollen, um den Ausfall der kanadischen Dreadnoughts wettzumachen.

Vermischtes.

○ **Zwei Millionen Mark Sturmschaden.** Nach den vorläufigen Feststellungen beträgt der durch die Sturmflut Anfang Januar angerichtete Schaden allein an der ost- und westpreussischen Küste rund zwei Millionen Mark. Beinahe die Hälfte davon fällt auf die Danziger Bucht. Aber auch an der Mündung der Memel sind viele kleine Leute durch den vollständigen Verlust ihrer Habe an den Bettelstab gebracht worden. Der Verlust der Fischer an Booten ist mindestens auf 80.000 Mark zu veranschlagen. Von den Seebädern ist keines von der Sturmflut verschont geblieben.

○ **Deserteur und Fremdenlegionär.** Im Jahre 1890 desertierte der Bergmann Peter Woll mit zwei anderen Soldaten vom 8. rheinischen Fußartillerie-Regiment in Metz nach Frankreich und nahm dort Dienste in der Fremdenlegion. Elf Jahre blieb er dort, bis er wegen eines Herzleidens entlassen wurde. Der bittersten Not preisgegeben, versuchte er, sich durch mancherlei Arbeiten den Lebensunterhalt zu verdienen, bis er nach vielen Irrfahrten völlig mittellos nach Hamburg kam. Zu Fuß wollte er nach Berlin wandern, unterwegs aber, in Boizenburg, stellte er sich halbverhungert freiwillig der Polizei.

○ **Ungewöhnliche Kälte in Spanien.** Ganz Spanien leidet unter der anhaltenden Kälte der letzten Tage. Madrid macht den Eindruck einer belagerten Stadt, allenthalben sieht man verlassene Fußwege stehen, deren Lasttiere nach einem Fall und Knochenbruch hatten getötet werden müssen. Auch brennende Scheiterhaufen sieht man hier und dort. Die Lebensmittel werden immer teurer: die Preise steigen enorm. Selbst das Roggenfutter ist unerschwinglich teuer geworden. Tausende von Leiden verhungerten Sperlinge liegen umher. Alle Theater sind geschlossen, die Bälle in Spanien und Südfrankreich außer Betrieb.

○ **Zweihundert Flüchtlinge durch einen Erdbeben.** Die neuen vulkanischen Ausbrüche auf der japanischen Insel Sakurajima haben zahlreiche Menschenleben als Opfer gefordert. 300 Flüchtlinge von Kagoshima, die sich schon vor den Verheerungen der vulkanischen Eruptionen geborgen glaubten, sind durch einen infolge eines Bebens entstandenen Erdbeben in einer tiefen Schlucht verschüttet worden. Etwa 100 konnte man noch lebend ausgraben.

○ **Die geheimnisvollen Hausfuchungen in Dresden.** Seit mehreren Tagen hat die Dresdener Polizei bei einer großen Zahl von Firmen der Tabak- und Zigarettenbranche Hausfuchungen abgehalten, über deren Zweck Stillschweigen bewahrt wurde. Jetzt will man wissen, daß das Vorgehen dem Tabaktrüffler galt. Es sollen bei der Jasmahli Aktiengesellschaft Briefschaften beschlagnahmt worden sein, aus denen hervorgeht, daß Jasmahli den Mittelpunkt des amerikanischen Truffs in Deutschland bildet. Die Gerichtsbehörden sollen ein Verfahren wegen Geheimnisbrei eingeleitet haben. Die Regierung scheint entschlossen zu sein, die Truffbewegung in der deutschen Tabakindustrie energisch zu bekämpfen.

○ **Teilnahme der Armer an der Olympiade 1916.** An den in Berlin abzuhaltenden olympischen Spielen wird sich auch die Armer beteiligen. Das Kriegsmuseum hat jetzt dementsprechende Anordnungen erlassen. Danach soll die Beteiligung stattfinden an reitportlichen Veranstaltungen auf einer Bahn von höchstens 5000 Metern Länge, am modernen Fünfkampf. Am Schießen werden sich Offiziere und Unteroffiziere beteiligen. Für die Ausbildung in den Übungen wird die Bildung von Offizier-Sportvereinen empfohlen, die neben dem Zweck, allgemeine Anregung für den Sport zu geben, die Ausbildung besonders Begabter für den Fünfkampf der Olympiade 1916 betreiben sollen. Eigene Fechtabteilungen sind zu bilden, falls sich nicht bereits ein geeigneter bürgerlicher Fechtverein an Ort und Stelle befindet, mit dem in Verbindung getreten werden könnte.

Reklameteil.

Sparbarkeit ist in dieser Zeit das Lösungswort auf allen Gebieten des Lebens. Ueberall werden Einschränkungen vorgenommen. In erster Linie werden die Ausgaben für Vergnügungen, Theater, Konzerte und für Kleidung reduziert. Aber auch im Haushalt muß gespart werden, umso mehr als die meisten Lebensmittel wesentlich teurer geworden sind. Daß auf diesem Gebiet Vorsicht angewendet werden muß, darüber ist sich die kluge Hausfrau nicht im Zweifel, denn nicht überall liegt die Sache so einfach, als wenn man die teure Rahbutter durch die ausgezeichnete Pflanzen-Butter-Margarine Pilsmona von Dr. Schindl ersetzt, wobei man sich manche Mark ersparen kann, ohne auch nur die geringste Einbuße in irgend einer Beziehung befürchten zu müssen. Deshalb fängt man mit der Sparbarkeit hierbei am besten an.



Sanella

Die Mandelmilch Pflanzenbutter-Margarine Pfd. 90 Pfg.

Sana-Ges. m. b. H. Cleve



Schützenverein Kerborn.

Freitag, den 23. Januar, abends 9 Uhr, im Vereinslokal:

General-Versammlung.

Tagesordnung: Festsetzung der Tage für das Gauverbandschießen. Sonstiges.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. Der Vorstand.

Kriegerverein Kerborn.

Die diesjährige

Kaiser Geburtstags-Feier

findet am Sonntag, den 25. Januar, von abends 8 Uhr ab im Saalbau Wehler (Rothstr.) bei

Konzert und Ball

statt, wozu unsere Kameraden mit ihren wertten Familienmitgliedern hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Einführung statutenmäßig. Karten sind beim Vorstand zu haben.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Sparsame Frauen stricken mit Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neueit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend: nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfuß

4-Qualitäten Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Vermisst

wird niemals die Wirkung der echten

Stedensperfer-Teerschwefel-Seife

v. Hermann & Co., Radebeul gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Gesichtsröte, Blüthen usw. Et 50 Pf. bei J. v. Weisgerber, D. Krebsdamm.

Größtes Lager

Bruchbänder und Leibbinden, Luftkissen, Gummi-Bettelagen, Bettfedern, Irrigatoren, Fieber- und Badethermometer, sowie alle Artikel zur Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege finden Sie in der Spezialabteilung der

Drogerie von Apotheker Welcker Dillenburg, Marktstrasse.

Gebrauchte Badewanne

gesucht. Zu erfragen in der Exped. des Herb. Tagebl.

Würmer!

bei Kindern und Erwachsenen befeuchtet Dr. Busch's Würmer. 1 Dose 30 Pfg. Nur bei:

Friedrich Michel, Drantien-Drogerie, Kerborn.

Neuerst vorteilhaft und bequem für Kerborn u. Umgegend ist der Kurfuß, der voraussichtlich in den nächsten Tagen in Buchhaltung, Wechsel- und Scheckkunde usw.

in Kerborn eingerichtet werden soll. Auskunft ert. und Anmeldungen nehmen entgegen Herr Küfermeister Dr. Schäfer, Kerborn und Handelslehrer Wilh. Belten, Wehler.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 23. Januar, 11 Uhr vormittags, sollen in Kerborn/Seelbach beim Gemeindehaufe 1 Kuh, 1 Schwein öffentlich meistbietend gegen bar versteigert werden. Weber, Gerichtsvollzieher.

Darlehen

von 50 - 1000 Mk. an solv. Leute jeden Standes zu vergeben. Ratenszahlung streng, reell u. diskret. Firma Danner & Co., Cassel. Untere Karlstr. 7 pr.

Teilhaber!!

Zur Gründung einer Handelsgesellschaft für Fournage, Holz, Kohlen- und Baumaterialien: Sandlung werden noch 4 durchaus handelskundige, zuverlässige Teilhaber gesucht. Kapital nicht erforderlich. Bedingung ständige Mitwirkung. Offerten an Hermann Bahnenstein, Rebe, Westermünde.

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör. Schriftliche Angebote unter Z. A. 135 an die Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ein schwarzer Fackel

Sonntag, den 18. d. Mts. abhänden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben bei Wilh. Seelbach, Westermünde.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 23. Januar.

Amdorf: 1 Uhr: Herr Stadtmissionar Függe aus Berlin.

Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Udersdorf: Abends 8 1/2 Uhr: Herr Stadtmissionar Függe aus Berlin.

Kollekte für die Berliner Stadtmission.

Um zu räumen,

habe ich den Rest meiner Damen-Mäntel in fünf Serien eingeteilt und verkaufe dieselben zu den enorm billigen Preisen:

Serie I

per Stück

95 Pfg.

Serie II

per Stück

Mk. 5.—

Serie III

per Stück

Mk. 10.—

Serie IV

per Stück

Mk. 15.—

Serie V

per Stück

Mk. 20.—

Es liegt im Interesse eines jeden, von diesem selten günstigen Angebot, solange der Vorrat reicht, ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Die Preise verstehen sich nur gegen bar rein netto. :: Auswahlsendungen werden nicht gemacht.

Telephon 29 Leopold Hecht, Kerborn Hauptstr. 80.